

dieser Form, welche nach zwei ♂♂ aufgestellt worden war (Vgl. diese Zeitschrift, XX., 1927, pag. 340) für das ♀ zu ergänzen:

Das ♀ spannt bei einer Vorderflügelänge von 12 mm 22½ mm. Stirne und Palpen wie beim ♂; auch hier ist der starke, fast fettige Glanz aller Flügel sehr auffallend. Costalflecken und Verlauf der Querbinden wie beim ♂, jedoch ist der Mittelschatten bei meinem ♀ deutlich, nicht schwächer als die beiden Querlinien, der Mittelpunkt etwas verwaschen und nicht besonders scharf. Die Postmediane entspricht in ihrem Verlaufe jener des ♂, und ist wie der Mittelschatten recht kräftig, besonders in dem der Costa näher gelegenen Teil. Die Wellenlinie und ihre Beschattung heben sich kaum vom übrigen Flügelgrund ab. Auf den Hinterflügeln verläuft die basale Querlinie wie beim ♂, die Mittellinie als Fortsetzung des Mittelschattens der Vorderflügel ist gut, und zwar von allen Zeichnungselementen des Hinterflügels am deutlichsten, entwickelt. Mittelpunkt klein, aber scharf. Eine eigentliche Saumlinie ist nicht vorhanden, jedoch ist die Kante aller Flügel etwas dunkler als die Grundfarbe, die Flecken in der basalen Fransenhälfte sehr kräftig, wie beim ♂.

Unterseite stark seidenglänzend, die Vorderflügel wie in der Beschreibung des ♂ angegeben, auf den Hinterflügeln ist der Mittelpunkt sehr fein, aber deutlich, die Postmediane sehr gut ausgebildet und nicht gezackt, mit kräftiger Krümmung auf der Ader C 2. Die Unterteilung der in ihrer Basalhälfte lebhaft gelblichen Fransen ist unterseits deutlicher als oberseits. Flecken in den Fransen wie auf der Oberseite.

Die Form ist tatsächlich von *consolidata* Ld. stark verschieden, so daß ihre Bestimmung mit einigen Schwierigkeiten verbunden war; der äußere Anschein würde sie viel eher, soweit sich dies nach einem einzelnen ♀ beurteilen läßt, in die Nähe der *politata*-Gruppe verweisen. Jedenfalls hat Wehrli's Annahme, daß es sich hier nicht um eine spanische Lokalrasse der östlichen *consolidata* Ld., sondern um eine gute Art handeln dürfte, sehr viel Wahrscheinlichkeit für sich. Umsomehr muß ich es bedauern, daß es mir nicht geglückt ist, eine größere Anzahl von Exemplaren, darunter auch ♂♂, zu erbeuten, da sich dann die Möglichkeit ergeben hätte, durch Vergleich einer größeren Serie und durch anatomische Untersuchung dieser und der verwandten Formen hier Klarheit zu schaffen und die Artrechte dieser hübschen Form sicherzustellen.

Abschliessende Bemerkungen zur Erörterung über *Larentia truncata* und *immanata*.

Von Dr. Leop. Müller, Linz.

I.

Da Herr Dr. Heydemann nochmals auf das Thema *Larentia truncata* und *immanata* zurückgekommen ist, sei auch mir noch eine Bemerkung zu seinen neuerlichen Ausführungen gestattet.

Zu 1. Zöllner hat in der Deutschen E. Z. 1919 die immerhin tatsächlich auffällige Bemerkung mitgeteilt, daß auf den Hinterflügeln der zur *truncata-immanata*-Gruppe gehörigen Stücke die den Zellschluß bildende Querader bald im ersten Drittel, bald in der Hälfte jenes Stückes der Ader R einmündet, das sich zwischen den Gabelungen R/Sc und R/M₁ befindet; er zog daraus den naheliegenden Schluß, daß diese konstante anatomische Verschiedenheit mit der Verschiedenheit der Arten zusammenhängen müsse und sah daher die Stücke mit $\frac{1}{3}$ -Mündung als *truncata*, mit $\frac{1}{2}$ -Mündung als *immanata* an. Letztere Schlußfolgerung war aber irrig, denn E. Lange (Iris 1921) konnte auf Grund von Eizuchten nachweisen, daß sich diese Verschiedenheit bei beiden Arten in gleicher Weise wiederholt. — Damit hatte die Sache eigentlich ihre Aktualität verloren und konnte als erledigt gelten. Nicht aber auch für Herrn Dr. Heydemann: er beschäftigte sich vielmehr mit einer nicht recht verständlichen Ausdauer auch noch weiter damit und gelangte schließlich zu der Hypothese, daß die rund 50% ige Verteilung beider Formen bei *immanata* auf eine echte mendelnde Mutation schließen lasse. Auf einige Fragen blieb Herr Dr. Heydemann allerdings die Antwort schuldig, so auf die Frage, welches die Urform und welches die Mutation der *immanata* sei, warum die genau gleiche, nur im Prozentsatz (80 zu 20) verschiedene Erscheinung bei *truncata* keine Mutation sei, vor allem aber, wozu das Ganze eigentlich nütze usw. — Ich habe mir die Bemerkung erlaubt, daß ich mich zur Annahme einer Mutation anatomischer Merkmale nicht so leichten Herzens entschließen möchte, zumal es für dieselbe Erscheinung eine viel einfachere Erklärung gibt, auf die zu Punkt 2 zurückzukommen sein wird, und ich muß gestehen, daß die von Herrn Dr. Heydemann mir nun zuteil gewordene Belehrung noch immer nicht überzeugend wirkt. Herr Dr. Heydemann vertauscht dabei wieder unter der Hand zwei Begriffe, die Frage der Vererblichkeit und der Mutation. Die Frage der Vererblichkeit habe ich wahrscheinlich noch viel weniger als Herr Dr. Heydemann selbst jemals bezweifelt; bin ich doch der Ueberzeugung, daß sogar jede Aberration vererblich ist (vgl. meinen Aufsatz „Schlagworte in der Entomologie“), während Herr Dr. Heydemann in den meisten Aberrationen überhaupt nur ein Spiel des Zufalls erblickt; nun, darüber werden wir beide uns wohl nicht einigen.*) Die neue Beweisführung mit den 6 fingrigen Menschen u. dgl. läuft aber nur auf den Beweis der Erblichkeit des Merkmals hinaus, was ja nie bezweifelt wurde, während für den Mutations-

*) Für die Vererblichkeit eines jeden Aberrationsmerkmals ist inzwischen auch Dr. Zdravko Lorkovic, Zagreb, in seinem ausgezeichneten Aufsatz über *Lept. major* und *sinapis*, Z. ö. E. V. 1930, eingetreten.

charakter auch nicht der Schatten eines Beweises erbracht wurde! — Die Frage, wie ich mir die Entstehung neuer Arten überhaupt vorstelle, ist recht leicht beantwortet: vorläufig wahrscheinlich recht ähnlich wie Herr Dr. Heydemann selbst und wie es die derzeit herrschende Lehre verlangt; ob letztere Recht hat, ist allerdings wieder eine andere Frage. — Ich möchte den Herrn Verfasser aber auf noch etwas aufmerksam machen. Ich für meine Person sehe Geäderunregelmäßigkeiten nicht einmal für Aberrationen an und halte daher auch ihre Benennung für unrichtig; wenn aber der Herr Verfasser im konkreten Falle sogar an eine Mutation denkt und dabei gleichzeitig die Mutation für das erste Stadium der Abspaltung einer neuen Art hält, so setzt er sich damit mit seinen früheren, so überaus heftigen Ausführungen gegen Zöllner in Widerspruch, der ja auch nichts anderes verbrochen hat, als daß er die Geäderunterschiede als Artunterscheidungsmerkmale auffaßte.

Zu 2 und 3. Nach meiner bescheidenen, allerdings mit den tiefgründigen Erwägungen des Herrn Dr. Heydemann, wie er selbst meint, gar nicht vergleichbaren Ansicht hat sich die Abspaltung der beiden Arten *truncata* und *immanata* erst in erdgeschichtlich jüngster Zeit vollzogen, während nach Dr. Heydemann zwei schon sehr, sehr lange voneinander getrennte Arten vorliegen. Herr Dr. Heydemann passiert da zunächst wieder unter der Hand eine kleine Umdeutung: ein erdgeschichtlich junges Ereignis liegt meist immerhin hübsch einige Jahrtausende zurück, während welcher Zeit sich die neue Art immerhin entwickeln und weit verbreiten konnte; eine vor unsern Augen, also in der Gegenwart stattfindende Entwicklung wird niemand eine erdgeschichtliche nennen. Daß also die Abtrennung, nach unsern üblichen Zeitmaßen gerechnet, sehr, sehr viel, also auch viele tausend Jahre, zurückliegen kann, habe auch ich nie bestritten. Hierin sind wir also eigentlich einig; nur in der Bewertung gehen wir etwas auseinander. Herr Dr. Heydemann findet die anatomischen und sonstigen Unterschiede, die sich in dieser langen Zeit entwickelten, für sehr groß, ich für verhältnismäßig noch recht gering, und Herr Dr. Heydemann hat an anderer Stelle selbst zugegeben, daß die *Dystroma*-Arten recht zäh am anatomischen Bau ihrer Genitalapparate festhalten.***) Die für diesen Widerspruch nunmehr versuchte Erklärung ist wohl nicht überzeugend. — Herr Dr. Heydemann nimmt weiter an, daß *truncata* jedenfalls die jüngere Art sei, ist aber auch hierfür selbst den Schatten eines Beweises schuldig geblieben. Endlich führt Herr Dr. Heyde-

**) Die von Dr. Lorkovic, l. c., gefundene Grundlage des species-Begriffes ist jedenfalls weit überzeugender, als die bisher übliche einseitige Überschätzung der Genitalapparatur.

mann an, daß beide Arten beträchtlich verschiedene Formenreihen entwickelt hätten; auch dies ist unrichtig; richtig ist vielmehr, daß beide Arten einen geradezu überraschenden Parallelismus der Formen aufweisen, wie ich demnächst ausführlicher beweisen zu können hoffe. Alles dies zusammen hat mich nun zu der Ueberzeugung gebracht, daß die Erbmasse beider Arten noch verhältnismäßig sehr wenig differenziert ist und daß die Entwicklung sich noch in vollem Flusse befindet. Diese Annahme erklärt auch einfach und zwanglos die früher erwähnte Geäderschiedenheit: der fragliche Teil des Geäders ist eben auch noch zu keiner endgültigen, festen Form gelangt. Diese Annahme hat umsomehr Wahrscheinlichkeit für sich, als neben der deutlichen $\frac{1}{3}$ - und $\frac{1}{2}$ -Mündung der Querader gar nicht allzuseiten, wie Herr Dr. Heydemann selbst angibt, auch eine $\frac{2}{3}$ -Mündung vorkommt und diese 3 Formen überdies durch alle denkbaren Mittelglieder verbunden sind, so daß es in vielen Fällen mehr oder weniger ganz der Willkür überlassen bleibt, ob man $\frac{1}{3}$ - oder $\frac{1}{2}$ -Mündung annimmt; von 2 festen solchen Formen kann daher überhaupt keine Rede sein. — Im übrigen möchte ich nochmals, wie schon an früherer Stelle einmal, hervorheben, daß diese ganze „Herumwurstelei in Hypothesen“, wie es Bodo von Bode-meyer, Berlin, im Ent. Anz. Wien, 1918, so treffend genannt hat, wissenschaftlich unfruchtbar ist und daß es schade um den darauf verwendeten Scharfsinn und — um die Druckerschwärze ist.

- Zu 4. Meinen ablehnenden Ausführungen über den von Herrn Dr. Heydemann unternommenen Versuch einer Rekonstruktion der *citrata* L. habe ich nichts beizufügen; ich verweise diesbezüglich auf meinen Aufsatz in der Z. Oc. B. V. 1930. Unrichtig ist, daß mir ein böser Irrtum unterlaufen ist: die aus der macula magna albida entspringende weiße Linie ist jedenfalls zumindest nicht die ihr folgende prämarginale Wellenlinie. Wie sie tatsächlich verlaufen sein mag, ist weiterhin ganz uninteressant; selbst wenn sie ähnlich verlaufen ist, wie die Außenlinie des Mittelfeldes unserer *immanata*, gestattet diese eine Linie noch keinen Rückschluß auf ein in der Beschreibung selbst mit keiner Silbe angedeutetes Mittelfeld.

Im übrigen wiederhole ich meinen Standpunkt: möglich ist ja vieles, auch daß Linné bei seiner *citrata* wirklich unsere *immanata* vor sich hatte; solange aber dies nicht erwiesen, vielmehr ganz im Gegenteil so unwahrscheinlich ist, wie gerade im vorliegenden Falle, besteht keine zwingende Notwendigkeit und kein Recht, den hergebrachten Namen umzuändern. — Der wirklich prioritätsberechtigter Name ist *marmorata* F.; ich beantrage aber, um den fortwährenden Namensänderungen entgegenzutreten, den zweit-

ältesten und herkömmlichen Namen *immanata* Hw. als nomen conservandum beizubehalten. Der mir gemachte Vorwurf der Inkonsequenz ist verfehlt; denn wenn nicht klare Verhältnisse vorliegen, sollte vernünftigerweise der unsichere ältere Name von Haus aus nicht in Betracht kommen; ein nomen conservandum setzt im Gegenteil eine klare Berechtigung des älteren Namens voraus, der nur aus Zweckmäßigkeitsgründen nicht angewandt werden soll; es ist eben ein echter und rechter Bruch des starren Prioritätsrechtes.

- Zu 5. Mit unserem Fabricius habe ich schon ein rechtes Pech gehabt. In meinem ersten Aufsätze zum Gegenstande habe ich ihn als deutschen Entomologen angesprochen und daraus gewisse Folgerungen gezogen. Hierzu machte mich aber Herr L. Prout aufmerksam, daß Fabricius dänischer Naturgeschichtsprofessor in Kiel war. Und nun stellt sich heraus, daß er, wenigstens in der Sprache und im Herzen, doch wieder ein guter Deutscher war! Es wäre wirklich ein Verdienst, wenn einmal von berufenen Entomologen in einem erschwinglichen Sammelwerke verläßlich richtige Biographien unserer entomologischen Klassiker herausgegeben würden, damit man nicht im Bedarfsfalle auf die meist allzu knappen Angaben des Konversationslexikons angewiesen bleibt. Ein solches literarisches Denkmal wäre gleichzeitig ein Akt der Pietät gegen unsere großen Meister, wie er doch gerade uns Deutschen nahe liegen sollte.
- Zu 6. Auch zu meinen Ausführungen (Z. Oe. E. V. 1930) wegen der Ablehnung des Namens *rufescens* Ström für die gelbe *truncata*-Mutation habe ich nichts beizufügen; die Auslegung auf eine *truncata*-Form überhaupt ist eben so unsicher und willkürlich, wie bei *citrata* L. — Der Vorwurf, daß ich meinerseits keinen Deutungsversuch für *rufescens* machte, ist eine ganz unzulässige Verkehrung der Beweislast: wer die Berechtigung eines älteren Namens behauptet, muß dies einwandfrei beweisen; ganz unzulässig ist es dagegen, auf Grund bloß vager Vermutungen einen mit Recht wegen Undeutbarkeit verschollenen Namen für eine beliebige Art oder Form wieder auszugraben und dann von jedem, der sich solche Weisheit nicht gutgläubig aufdrängen läßt, den Gegenbeweis zu verlangen! — Im übrigen habe ich den Namen *rufescens* keineswegs einfach als undeutbar abgelehnt, sondern diese Ablehnung sehr ausführlich und, wie ich glaube, überzeugend begründet; auch Autoritäten, wie im vorliegenden Falle Werneburg für *citrata* und Wallengreen für *rufescens*, gelten gleich jedem andern Autor nur so weit, als ihre Gründe zu überzeugen vermögen; ein blinder Autoritätsglaube sollte uns doch wohl fern bleiben. — Meine dänischen Kenntnisse habe ich aus einem sehr alten dänischen Lexikon geschöpft, das wahrscheinlich dem Sprach-

gebrauch zur Zeit Ströms, 1783, näher stand als dem etwa abweichenden heutigen.

Zu 7. Die Anerkennung der *russata*-Figur 445 Hübners als *perfuscata* habe ich abgelehnt, weil die Figur auf jeden Fall, sowohl als *truncata*, als auch *immanata* mißlungen ist und weil es ganz zwecklos ist, sich darüber den Kopf zu zerbrechen, da sie für die Nomenklatur in gar keiner Weise in Betracht kommt. Nur nebenbei habe ich bemerkt, daß die größere Wahrscheinlichkeit für die weit häufigere schwarzbindige *immanata* spricht. Jedenfalls ist es aber unrichtig, gerade die Seltenheit der *perfuscata* als den Grund der Abbildung anzunehmen, da zu Hübners Zeit kein Entomologe von dieser Seltenheit eine Ahnung hatte und auch Hübner die Figur einfach (übrigens auch irrig zum zweiten Male) als die gewöhnliche *russata*, nicht aber etwa wenigstens als „*russata* var.“ oder dgl. bezeichnete.

Ich hoffe, daß hiermit diese Erörterung, der Herr Dr. Heydemann durch seine ganz unbegründeten persönlichen Ausfälle in Nr. 4 und 5 der Z. Oe. E. V. 1930 eine so unerfreuliche und überflüssige polemische Note gegeben hat, endgültig erledigt ist.

II.

Nach Fertigstellung obiger Ausführungen ist in Nr. 40 dieser Zeitschrift noch ein weiterer, denselben Gegenstand betreffender Aufsatz von Frithiof Nordström, Stockholm, erschienen, der sich auch mehrfach gegen meine, in der Z. Oe. E. V. 1929 und 1930 enthaltenen Ausführungen richtet und zu dem ich daher hier gleichfalls noch Stellung nehmen möchte.

1. Der Aufsatz Nordströms behandelt nur nomenklatorische Fragen und sucht zunächst die Berechtigung des Namens *citrata* L. zu verteidigen. Da den Lesern dieser Zeitschrift meine in der Z. Oe. E. V. geltend gemachten Bedenken vielfach nicht ohne weiteres zugänglich sein dürften, muß ich sie hier kurz wiederholen.

Die Urbeschreibung der *citrata* durch Linné besagt, daß die Flügel grau sind; als Zeichnungselemente sind genannt: ein großer weißlicher, nach außen etwas rostgelber Kostalfleck, eine schwarze Teilungslinie im Apex (wie bei *comitata*) und eine sehr zarte weiße gewellte Linie; die Flügelform, also der Habitus, sei wie bei *pinarius* gestaltet. — Die Type ist nicht vorhanden, bzw. in der noch vorhandenen Sammlung Linnés in London steckt ein ganz anderes Tier unter der erhalten gebliebenen Originaletikette mit Linnés Handschrift, ein Fall, der in dieser Sammlung und wohl in allen alten Sammlungen leider nicht vereinzelt ist; die alten Autoren und Konservatoren hatten eben für unsern heutigen Typenkultus noch so gar kein Verständnis!

Die Beschreibung der *citrata* L. wurde erstmalig von Werneburg, 1864, auf unsere heutige *immanata* Hw. gedeutet, weil der auffällige lichte Kostalfleck nur bei dieser Art vorkomme. Dieser

Fleck hat auch spätere Interpreten, wie Prout und Dr. Heydemann, geradezu fasziniert und blieb das einzige Argument für die Deutung. Demgegenüber habe ich darauf verwiesen, daß der Fleck nur bei der schwarzbindigen Form wirklich auffällig hervortritt; Linné spricht aber ausdrücklich von grauen Flügeln, während er die mindestens ebenso auffällige schwarze Mittelbinde nicht erwähnt. Ueber die Abstufung des Grau hat sich Herr Dr. Heydemann viel Gedanken gemacht; Nordström geht aber jedenfalls zu weit, wenn er annimmt, daß Linné unter *grisea* üblicherweise auch ein Braun wie bei *Lygris prunata* verstanden habe. Dr. Heydemann hat meinen Einwand zu erschüttern versucht, indem er auch lichte Stücke mit auffallender Kostalmakel suchte; unter den vielen hundert oder tausend *immanata*-Stücken die ihm durch die Hände gingen, glaubte er auch richtig 1 solches Stück gefunden zu haben, das er in Z. Oe. E. V. 1930 unter Nr. 41 abbildete; Nordström hat nunmehr vermeintlich 9 (in Wirklichkeit bloß 6) solche Stücke in Nr. 40 dieser Zeitschrift abgebildet. Würde schon diese geringe Zahl mein als Regel aufgestelltes Argument bestätigen, so bilden auch diese wenigen Stücke keinen Beweis; denn es handelt sich dabei nicht um Stücke der Normalform, sondern um solche der seltenen graumelanistischen Mutation *griseonotata* Lange, bei der die schwarze Mittelbinde grau aufgehellt, das normale Innen- und Außendrittel dagegen grau verdunkelt ist, so daß die ganze Flügelfläche grob einförmig grau und die ganze normale Zeichnung durch die melanistische graue Uebergießung verdeckt wird; die einfarbig graue Flügelfläche mit Apikalfleck wäre also zwar erreicht doch übersehen beide Autoren, daß nunmehr wieder der von Linné doch ebenso stark hervorgehobene schwarze Apikalstrich und die weiße wellige Linie fehlen; der schwarze Apikalstrich scheint für Linné sogar die Hauptsache gewesen zu sein, denn er ist das einzige gemeinsame Merkmal der in einem gewissen Zusammenhange von ihm angeführten, sonst aber recht verschiedenen Arten. Nordström irrt also, wenn er annimmt, daß diese seltene Mutation von der auch ich einige wenige Stücke aus den Alpen besitze, Linnés Type gewesen sei. Auch Dr. Heydemann hat die *griseonotata* Lange, zu der er die größere Hälfte aller Stücke seines Gebietes rechnet, wohl mißverstanden; hierauf hoffe ich noch in einem andern Zusammenhange zurückkommen zu können. Jedenfalls müßte es aber schon ein ganz besonderer Zufall gewesen sein, wenn das einzige Stück, das Linné vor sich hatte, ausgerechnet gerade dieser überaus seltenen Form angehört hätte; zu dieser Annahme besitzen wir nicht die geringste Berechtigung.

Dr. Heydemann und nunmehr auch Nordström bekämpfen meine Auslegung der Urbeschreibung, daß außer den ausdrücklich angeführten Zeichnungen die Vorderflügel einfarbig grau waren, noch in einer andern Richtung, indem sie behaupten, daß die Vorderflügel „selbstverständlich“ ein Mittelfeld haben mußten (Nordström übersieht, daß er sich dabei mit seiner eben angeführten Typendeutung mit einfarbig grauen Flügeln in Widerspruch setzt).

Beide Autoren leiten diese vermeintliche Selbstverständlichkeit aus der Stellung der *citrata* zwischen *comitata* und *populata* ab; die *citrata* könne daher nicht wesentlich anders ausgesehen haben. Beide Autoren übersehen dabei aber den ausdrücklichen Hinweis auf den Habitus des *pinarius*; die *citrata* wird daher viel eher wirklich anders ausgesehen haben, da sonst Linné nicht bloß bezüglich des Apikalstriches, sondern auch bezüglich der Flügelform auf die unmittelbar vorhergehende *comitata* Bezug genommen hätte

Ein zweites Bedenken ist folgendes. Linné beschrieb seine *citrata* nach einem einzigen gezogenen Stücke; die Raupe hatte nachts an den Blättern eines Zitronenbaumes gefressen, weshalb er den daraus entstandenen Falter eben *citrata* (auf Deutsch etwa „Zitronenspanner“) nannte. Dr. Heydemann und nunmehr auch Nordström schließen aus der Anführung der *citrata* in der Fauna Suecica, daß es sich um einen schwedischen Falter gehandelt haben müßte, und dies könne eben (nach dem Kostalflecke) nur die in Schweden häufige *immanata* gewesen sein. Ich halte diese Folgerungen für unrichtig. Denn einerseits war Linnés *citrata* tatsächlich ein in Schweden gezogenes Tier und Linné, der ja kein seriöser Faunist im heutigen Sinne war, hatte sohin gar keinen Grund, sich über die tatsächliche Zugehörigkeit zur schwedischen Fauna überhaupt erst Gedanken zu machen. Andererseits aber hätte Linné, wenn er tatsächlich ein in Schweden häufiges Tier beschreiben wollte, diese Beschreibung wohl sicher nach einem solchen Freilandtiere vorgenommen und dieses dann ganz sicher auch nicht *citrata* genannt!

Herr Nordström glaubt nunmehr noch ein neues Argument bringen zu können: in Schweden gibt es 4 *Dystroma*-Arten, und zwar *latefasciata* Stgr., *infusca* Tengstr., *truncata* Huf. und *immanata* Hw. Da die 3 ersten ausscheiden, könne *citrata* eben nur der *immanata* entsprechen. Dies ist ein Trugschluß; denn er geht hierbei von der vorgefaßten Meinung aus, daß *citrata* unbedingt zur *Dystroma*-Gruppe gehören müsse, was aber eben erst zu beweisen wäre.

Es geht nun aber überhaupt nicht an, mit vorgefaßten Meinungen an eine solche Frage heranzutreten, dann aus der Beschreibung alles herauszuklauben, was dazu paßt, alles andere dagegen, was nicht paßt oder geradezu entgegensteht, einfach als unerheblich oder vermutlich sogar irrig zu erklären (wie Linnés Bemerkung über die Futterpflanze). Wenn daher Herr Nordström meint, daß es „immer Menschen geben wird, die mit Müller den Namen *citrata* nicht genehmigen werden“, so ist im Interesse unserer Wissenschaft zu hoffen, daß es recht viel solche „Menschen“ in unsern Entomologenkreisen geben wird, die sich ein selbständiges Urteil wahren, auch wenn sie dabei mit Autoritäten, wie Prout und Dr. Heydemann in Widerspruch geraten. Wenn übrigens schon der Autoritätenglaube angerufen wird, so möchte ich auch für meine Ansicht eine Autorität ins Feld führen, und zwar keinen geringeren als unsern Staudinger; im Katalog 1871 hat er die

Werneburg'sche *citrata* noch, allerdings mit großem Fragezeichen, angeführt, 1901 aber bereits absichtlich als undeutbar ganz ausgelassen!

Herr Nordström glaubt auch den von mir bemerkten Uebersetzungsfehler der Urbeschreibung bezweifeln zu müssen; aber auch wenn er die von ihm bevorzugte Uebersetzungswendung „der Reihe nach folgen“ wählt, bleibt der Fehler bestehen. Die „*macula magna albida, postice subferruginea*“ ist der oberste Teil der dem Mittelfelde folgenden Außenbinde. Dieser oberste Teil ist bei den überwiegend meisten Stücken beider Arten, sowohl *truncata*, als auch *immanata*, etwas aufgehellt; bei der Form *strigulata* F. ist diese Aufhellung nun sehr stark und außerdem mit einer starken subkostalen Erweiterung der Außenbinde auf Kosten des Mittelfeldes verbunden. Die *albida*-Partie dieses Fleckes ist die hier ebenfalls meist verstärkte weiße Außenlinie des Mittelfeldes; dann folgt die gelbe bis rostgelbe *subferruginea*-Partie, dann ein Streifen der rotbraunen (nie *ferruginea*) oder olivbraunen Grundfarbe der Außenbinde und dann erst die prämarginale Wellenlinie; letztere folgt also nicht „der Reihe nach“ auf den gelben Fleck, sondern erst nach einer wesentlichen Unterbrechung der Reihe.

2. Ich habe *marmorata* F. für den ältesten sicheren Namen der Art erklärt und glaube, dies recht eingehend begründet zu haben. Herr Nordström erklärt hierzu: „Zu dieser Frage will ich keine Stellung nehmen, doch bin ich sehr geneigt, mit Prout *marmorata* als undeutbar zu verwerfen.“ Die Neigungen des Herrn Nordström in allen Ehren, aber ein recht überzeugender Gegenbeweis ist diese, wieder bloß auf Autoritätsglauben beruhende Neigung doch wohl nicht.

3. Interessant und wertvoll sind dagegen die Mitteilungen Nordströms über *centumnotata* F. Während bisher diese Beschreibung unwidersprochen auf *truncata* Hufn. gedeutet wurde, glaubt Nordström nachweisen zu können, daß es sich auch hier bloß um eine *immanata*-Form handelte. Er hat nämlich die im Kopenhagener Museum befindliche Type ausfindig gemacht und abgebildet, die allerdings eine lichte *immanata*-Form zu sein scheint. Und doch liegt wohl sicher auch hier ein Irrtum vor, wie aus der folgenden kritischen Betrachtung hervorgehen dürfte.

Der Name *centumnotata* wurde erstmalig von Schulze, 1775, für ein gefangenes Einzelstück gebraucht, das in der weißen Grenzlinie der Antemedianbinde das sehr kleine Zeichen „100“ erkennen ließ; dies ist offenbar auf eine Zufälligkeit der Wurzelbestäubung zurückzuführen. Immerhin dürfte das Stück nach der allerdings sehr primitiven Abbildung zu *truncata* Hufn. gehört haben.

Als Fabricius in seinem System, 1794, zu den *Dystroma*-Arten kam (ich wähle der leichteren Verständlichkeit halber hier und im folgenden die modernen Namen; Fabricius selbst benutzte keine Gattungsnamen, sondern nur die allgemeine Bezeichnung

„*Phalaena*“), beschrieb er als erste der 3 hierher gehörigen Arten die damals als *russata* W. V., 1776, gangbare *truncata* Huf.; letzterer Name selbst war ihm unbekannt geblieben. Er beschrieb die Art nach den ihm selbst vorliegenden, also wohl vermutlich norddeutschen Stücken; die Beschreibung paßt durchaus auf *truncata*. Bezüglich der Nomenklatur erinnerte er sich an die Publikation Schulzes; er verschaffte sich die Type und stellte hierbei die Zugehörigkeit zu seiner eigenen ersten Form fest; seine eigenen Stücke, ferner die als *russata* W. V. gangbaren Stücke und endlich die *centumnotata* Schulze gehörten zur selben Art und so entschloß sich Fabricius, den bis dahin üblichen Namen *russata* umzustoßen und durch den um ein Jahr älteren Namen *centumnotata* Schulze zu ersetzen. Dies alles ist bei der nötigen Aufmerksamkeit aus der kurzen Beschreibung bei Fabricius herauszulesen. Die seiner Beschreibung zugrundeliegende Type war wohl sicher eine *truncata*, wenn auch wahrscheinlich eine etwas andere Form als jene Schulzes. Diese Annahme findet eine besonders nachdrückliche Bestätigung in Folgendem.

Als der Engländer Haworth in seinem Standardwerke *Lepidoptera Britannica*, 1809, gleichfalls zur *Dystroma*-Gruppe kam (auch er gebrauchte noch keine Gattungsnamen, sondern bloß die allgemeine Bezeichnung *Phalaena*), bereitete ihm zunächst die Unterscheidung zwischen der *truncata* und der lichten *immanata* ersichtliche Schwierigkeiten. Er verschaffte sich daher von Fabricius dessen Typen von *centumnotata* und *marmorata*, erkannte danach die Artverschiedenheit und beschrieb beide Arten als *centumnotata* F. (nec Haw., nec Schulze!) und *marmorata* F. (nec Haw.!). Er stellte also seine eigenen Beschreibungen auf Grund der Typen des Fabricius her, und da besonders seine Beschreibung der *centumnotata* F. nicht den geringsten Zweifel gestattet, daß ihm tatsächlich eine *truncata* vorlag (er betont z. B. das minder weit nach außen vorgezogene Mittelfeld), so ist damit einwandfrei erwiesen, daß die Type des Fabricius, nach der dieser vorher auch seine eigene Beschreibung aufgestellt hatte, tatsächlich eine *truncata* war! Dasselbe Stück lag also sowohl der Beschreibung des Fabricius, als auch Haworths zugrunde. — Die Ueberzeugung Haworths von der Richtigkeit der Fabricius'schen Artunterscheidung muß eine vollkommene gewesen sein, denn sonst hätte er sich wohl sicher nicht entschlossen, den von ihm selbst im *Prodromus*, 1802, bereits aufgestellten Namen *punctum-notata* für die lichte *immanata*-Form nunmehr endgültig einzuziehen und durch die prioritätsberechtigten *marmorata* F. zu ersetzen! Dagegen erklärte er in einer Anmerkung zu den von ihm angenommenen 5 *Dystroma*-Arten, daß er die *strigulata* F. (deren Type er eben von Fabricius nicht eingezogen hatte), nicht mit genügender Sicherheit deuten könne; (*strigulata* F. ist mit der *immanata* Haw. var. a identisch). — Ob Haworth dem Fabricius die Originaltypen zurücksandte, ist natürlich nicht mehr nachzuweisen, aber wohl

äußerst unwahrscheinlich; aus diesem Grunde fehlt wohl auch die Type der *marmorata* F. in der Kopenhagener Sammlung des Fabricius und ist es wohl so gut wie sicher, daß auch das heute in letzterer Sammlung bei *centumnotata* steckende Stück nicht dasselbe ist, nach dem Fabricius seine Beschreibung aufstellte, sondern von minder kundiger Hand als Ersatz für das an Haworth übergegangene Original nachträglich eingesteckt wurde, wobei, ganz gleich wie bei *citrata* L., die Verwechslung unterlief. — Die Beweisführung Nordströms hält also einer kritischen Ueberprüfung nicht stand, sondern hat eine große Lücke; wir werden beruhigt und mit vollem Rechte *centumnotata* F. nach wie vor auf *truncata* beziehen dürfen.

4. Ich glaubte, auf die vorstehend behandelte Frage deshalb näher eingehen zu sollen, weil bei Anerkennung der Nordströmschen Meinung *centumnotata* F. als der älteste Name unserer *immanata* gelten müßte. Die praktische Bedeutung ist allerdings gering, wenn man nach meinem Vorschlage *immanata* Haw. als nomen conservandum beibehält, um die Art innerhalb von 20 Jahren nicht zum zweiten Male umbenennen zu müssen. Von ebenso geringer praktischer Bedeutung sind auch die an sich wohl richtigen Ausführungen Nordströms über *variata* Thbg., 1784; denn zum Glück ist der uns geläufige Name *variata* Schiff., 1776, älter und *variata* Thnbg. sohin wegen Homonymie von vornherein unverwendbar. Ohne diesen glücklichen Zufall hätten wir es vielleicht noch erleben müssen, unsere *immanata* auf *variata* Thnbg. und obendrein unsere *variata* Schiff. auf irgend einen anderen Namen umbenennen zu müssen! Dieses Beispiel demonstriert übrigens so recht ad oculos, wie unfruchtbar das ewige Ausgraben älterer und noch älterer Namen ist. Es ist ja menschlich begreiflich, wenn ein Entomologe seine Belesenheit zeigen will, aber höher sollte doch der allgemeine Gesichtspunkt stehen, die Erkenntnis, daß die Nomenklatur den Verkehr vereinfachen, nicht aber immer mehr bis zur Unerträglichkeit erschweren soll.

Gegen meine eingehend begründeten Bedenken gegen *rufescens* Ström weiß Herr Nordström wieder nichts anderes als nur den Autoritätsglauben einzuwenden. Hierbei ist natürlich keine Erörterung möglich. Schade, daß ich nicht auch so eine verehrungswürdige „Autorität“ bin! Nun, mein Ehrgeiz hat ja zum Glück nie so hoch hinausgewollt, aber daß Herr Nordström die bloßen „Menschen“ von meinem Schlage — versöhnenderweise allerdings auch sich selbst — gar nur als „Dilettanten“ herabsetzt, hat mich doch recht gekränkt. In meinem Aufsätze „Schlagworte in der Entomologie“ habe ich wenigstens von „Laienmentologen“, im Gegensatze zu den Berufsentomologen gesprochen; nun, besonders schön ist das ja auch nicht, aber wer weiß was Besseres?

Anmerkung der Schriftl.: Nachdem nun über das vorstehende Thema hinreichend diskutiert wurde, schließen wir hiermit die Aussprache.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Internationale Entomologische Zeitschrift](#)

Jahr/Year: 1930

Band/Volume: [24](#)

Autor(en)/Author(s): Müller Leopold

Artikel/Article: [Abschliessende Bemerkungen zur Erörterung über *Larentia truncata* und *immanata*, 456-466](#)